

Kölner Stadt-Anzeiger

Vorhandene Ressourcen besser nutzen

Coach Birgitt E. Morrien hilft anderen „die Leiter herauf“

Köln, 10.01.2006 von Susanne Hengesbach

„Darf ich Sie zu einem Kaffee einladen?“ fragt der „Kölner Stadt-Anzeiger“ regelmäßig fremde Menschen auf der Straße und ist gespannt, was diese dann zu erzählen haben.

Ihr im wörtlichen Sinne auf Augenhöhe zu begegnen, dürfte kaum einer Frau, aber auch nicht allzu vielen Männern gelingen. Somit wird die Umschreibung ihrer beruflichen Tätigkeit besonders plastisch: Birgitt E. Morrien ist 1,84 Meter und hilft, wie sie sagt, „anderen die Leiter herauf“. Für mich klingt das so interessant, dass ich mich gerne auf den Barhocker neben ihr schwinge, um beim Cappuccino eine genauere Vorstellung von dem zu erhalten, was ein „Coach“ ist oder tut.

Vielleicht liege ich falsch, aber ich habe den Eindruck, dass Sinn und Nutzen eines „Kutschers“ hierzulande zwar im sportlichen Bereich anerkannt und befürwortet wird, während der Coach im Berufsalltag doch eher mit Vorbehalt betrachtet und schnell als elitäre Moderscheinung abtut. Gilt nicht gemeinhin die Maxime: Brauch' ich nicht! Hab ich nicht nötig! Selbst ist der Mann!?

Dem Gros der Leute, die zu ihr kämen, erklärt Morrien, müsse man wirklich nicht sagen, „wie Leben geht“. Gleichwohl hätten viele das Gefühl von Stagnation oder den Eindruck, vorhandene Ressourcen nicht optimal nutzen zu können. „In der Beratung geht es erst mal um die Sensibilisierung für das, was ich bei meinem Gegenüber auslöse - durch mein Verhalten; das, was ich sage und wie ich mich bewege.“ Vielen sei gar nicht bewusst, wie sie auf

andere wirkten. Ein weiterer Schritt sei, „die Eigenmarke herauszustellen und diese sich entfalten zu lassen“. Schlussendlich helfe sie ihrer Klientel, „Visionen zu finden und den weiten Blick zu wagen“ - beispielsweise, indem sie sie auf eine mentale Zeitreise schicke, im Zuge derer deutlich werde: Wo komme ich her, wo stehe ich und wo will ich hin?

Ein Großteil der Rat suchenden Leute verspüre Druck; käme mit Angst oder Unbehagen, was eine Veränderung zusätzlich erschwere. Morrien sieht ihre Aufgabe darin, „den Sinn einer Krise aufzudecken und zu zeigen, dass diese durchaus dem eigenen Wachstum dienen“ könne. Immer wieder festzustellen: ich laufe nur auf halber Spur, sei „das Dilemma der Angepassten“. Oft fehle den Menschen die Klarheit der eigenen Perspektive. Dann müsse eine Strategie erarbeitet werden, um die diffuse Energie auf das eigentliche Ziel zu kanalisieren.

Das klingt für mich, als bräuchte heute nahezu jeder seinen persönlichen Coach. Wie haben sich die Leute früher geholfen? Morrien lacht. „Da gab's den Seelsorger, der einem Mut machte“, meint die Diplom-Kommunikationswissenschaftlerin und spricht in dem Zusammenhang von der heutigen „spirituellen Verlorenheit“. Das Einzige, was sie anbieten könne, sei: „Entscheidungsprozesse zu beschleunigen“. Also Dinge vorweg zu nehmen, die das Leben früher oder später eh zeigen würde? - Sie nickt. „Ja, es geht darum, Leidensphasen zu verkürzen oder abzumildern und die Trauer zu vermeiden, die entsteht, wenn wir einen zutiefst empfundenen Lebenstraum nicht würdigen, annehmen oder leben.“